

Axel Körner, *Das Lied von einer anderen Welt. Kulturelle Praxis im französischen und deutschen Arbeitermilieu 1840–1890*, Campus Verlag, Frankfurt/Main 1997, 397 S., kart., 98 DM.

Die hier anzuzeigende Arbeit, eine von H.-G. Haupt und J. Kocka betreute und am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz verteidigte Dissertation, steht in doppelter Hinsicht in einem aktuellen Forschungskontext. Zum einen untersucht der Autor seinen Gegenstand mit Hilfe eines empirisch gleichgewichtig durchgeführten deutsch-französischen Vergleichs, womit er neuere, auf Deutschland und Frankreich bezogene komparatistische Forschungsansätze bereichert. Zum anderen reiht sich seine Studie in den neueren sozialgeschichtlichen Forschungstrend ein, der den Untersuchungsschwerpunkt weniger auf die sozialen Strukturen als auf das »Milieu« und die »kulturelle Praxis« legt. Die Sozialgeschichte der Arbeiter erscheint in dieser Sicht vor allem als »Kulturgeschichte«. Konzentriert auf seinen Untersuchungsgegenstand, das Arbeiterlied im 19. Jahrhundert, geht es dem Autor somit weder um eine Sozialgeschichte der Arbeiterkulturbewegung in den beiden Ländern noch um die Rekonstruktion sozio-ökonomischer Zusammenhänge; vielmehr »wird eine Geschichte der Hoffnungen, der Erinnerungen und des Imaginären unternommen« (S. 9). Im Anschluss an Raymond Williams begreift der Autor Kultur als die künstlerische Abstraktion gesellschaftlicher Inhalte. Das Arbeiterlied ist dadurch Teil einer milieugebundenen »alternativen Kultur« (V. Lidtke) mit eigener Lebenswelt und Öffentlichkeit, deren soziale Deutungscode und Träume »von einer besseren Gesellschaft« Körner in seiner Arbeit zu entziffern sucht. Zu diesem Zweck hat der Autor unter Heranziehung von ausgedehntem archivalischem und gedrucktem Material ein beeindruckendes Corpus von Arbeiterliedern konstituiert und sich somit eine solide Quellengrundlage geschaffen.

Es kennzeichnet das methodische Problembewusstsein des Verfassers, dass er sich der partiellen Heterogenität seiner Vergleichsgrößen und der daraus resultierenden Schwierigkeiten vollauf bewusst ist: Während in Deutschland seit den 1860er Jahren mit der Sozialdemokratie eine weitgehend geschlossene Bewegung mit einem festgefügt System politischer Ideen bestand, war die französische Arbeiterbewegung überwiegend ein »mouvement ouvrier sans idéologie« (Claude Willard), in dem es weniger um ein konkretes politisch-soziales Programm ging als um bestimmte politische Moral- und eher vage Zukunftsvorstellungen. Der Autor ortet diese zu Recht in einem populären »sozialen Republikanismus«, dessen Leitmotive in hohem Maße durch die Ideen der Französischen Revolution beeinflusst blieben und der sozial nicht von einer spezifischen sozialen Klasse getragen wurde, sondern vom eher amorphen »peuple« aus Kleinbürgern, Handwerkern und sonstigen handarbeitenden Gruppen. Den »zentralen Vergleichspunkt« der Arbeit bildet die »soziale Funktion« des Arbeiterliedes bzw. des populären politischen Volksliedes in den beiden Milieus (S. 20).

Dem entspricht der dreifach gestufte Aufbau der Arbeit. In einem ersten Hauptteil werden ausführlich die für den Gegenstand spezifischen Kennzeichen der Kultur des sozialen Republikanismus analysiert: Als frei zugängliches preiswertes Arbeiterlokal war die »Goguette« ein entscheidendes Forum zur sozio-kulturellen Manifestation des sozialen Republikanismus und diente als Bühne für politische und satirische populäre Darbietungen. Als deren konkrete Ausdrucksform behandelt der Autor die »chanson ouvrière«. Z. T. exemplarisch verdichtet an einigen herausragenden Einzelpersönlichkeiten, macht er deutlich, dass die »chansonniers-ouvriers« ihre Hochzeit in den revolutionären Zeiten von 1848 und 1871, in Repressionszeiten dagegen einen schweren Stand hatten. Bestätigt wird dies auch durch eine eingehende »Editionsgeschichte« der »Goguette«, in welcher der Autor die Publikationsformen der französischen »chanson ouvrière« nachzeichnet. Analog hierzu behandelt ein zweiter Hauptteil das sozialdemokratische Arbei-

termilieu in Deutschland, die in ihm verwurzelten Arbeitersänger und die Editions-geschichte des sozialdemokratischen Arbeiterliedes bis zum Ende der Sozialistengesetze. Die spezifischen Unterschiede zum »sozialen Republikanismus« französischer Provenienz werden dabei klar herausgearbeitet: Zwischen 1860 und 1890 konstituierte sich die Sozialdemokratie als vergleichsweise festgefügte Parteiorganisation mit eigenem Vereinswesen, eigener Festkultur und eigenem Literaturvertrieb.

Der dritte und umfangreichste Hauptteil zieht die inhaltliche Summe des Vergleichs, systematisch geordnet nach verschiedenen Leitmotiven wie der zwischen sozialer Republik und Klassenkampf oszillierenden politischen Orientierung, der Rolle, die die Revolution im kollektiven Gedächtnis spielte, wie Nationalismus und Geschlechterverhältnis. Analog zur spezifisch kleinbürgerlichen und gleichsam artisanalen Struktur des »peuple« verlief die entscheidende soziale Bruchlinie in Frankreich weniger zwischen den Klassen, zwischen »Kapital« und »Arbeit«, als vielmehr allgemeiner zwischen »arm« und »reich«, »Volk« und »Aristokratie«. Anknüpfend an den republikanischen Universalismus der Revolution von 1789, spielte die kollektive Erinnerung an die Revolution, 1830, 1848 und 1871 auf den Pariser Barrikaden immer wieder aktualisiert, eine entscheidende Rolle. Den sozialdemokratischen Arbeiterdichtern und -sängern fehlten dagegen solche revolutionären Primärerfahrungen, worin der Autor einen möglichen Grund für die höhere Abstraktheit sieht, mit der jene, im Vergleich zu den »Chansonniers-ouvriers«, die Bilder der sozial-ökonomischen Lebenswelt sowie die politischen Träume und Forderungen an die Zukunft künstlerisch reproduzierten. An die Stelle von »revolutionärer Erfahrung« trat »revolutionäre Programmatik« (S. 217).

Der Verfasser dokumentiert mit seiner Arbeit die wissenschaftliche Ergiebigkeit und das Innovationspotential, das der Methode des historischen interkulturellen Vergleichs eignet. Es werden nicht nur Gemeinsamkeiten und Unterschiede überzeugend herausgearbeitet; auch die historische Individualität lässt sich im vergleichenden Verfahren deutlich konturieren. Demgegenüber sind einige kleinere Einwände von untergeordneter Bedeutung. Zum einen stellt sich die Frage, ob sich die »kulturelle Praxis« als Gegenstand tatsächlich so dezidiert von der allgemeinen Sozialgeschichte abgrenzen lässt, wie es der Autor postuliert. Über die von ihm einleitend in den sozialgeschichtlichen Hintergrund gedrängten sozialen und ökonomischen Strukturen würde man gelegentlich doch gerne etwas mehr erfahren, und sei es nur als Folie für den Gegenstand im engeren Sinne. Dies gilt um so mehr, als sich sozialer Republikanismus und Revolutionserfahrung, Arbeiterkultur und »Goguettes« in Frankreich ganz wesentlich auf den Großraum Paris konzentrierten. Dementsprechend wäre eine stärkere sozialgeschichtliche Profilierung der Region parisienne wünschenswert gewesen, verdichteten sich doch hier in singulärer Weise die spezifischen sozialökonomischen Probleme Frankreichs im 19. Jahrhundert wie Bevölkerungswachstum, Lohnabsenkung, Kapitalisierung und Industrialisierung. Auch für Deutschland ist eine regionale Differenzierung des behandelten Gegenstandes nicht durchgeführt worden. Dass schließlich eine übermäßige Vielzahl von Druckfehlern den äußeren Eindruck der Arbeit schmälert, sei nur am Rande erwähnt. Insgesamt aber treten diese Einwendungen in den Hintergrund angesichts dessen, dass hier eine ertragreiche Arbeit über ein wenig behandeltes, als Indikator jedoch bedeutsames Thema vorgelegt wurde, deren vergleichende Methode auch künftigen Studien den Weg weist.

*Andreas Wirsching, Augsburg*